

Theodor Fontane

Irrungen, Wirrungen, Auszug aus dem 5. Kapitel (1887-88)

Der Romananfang spielt 1875 in Berlin. Lene Nimptsch, eine junge Frau aus dem Kleinbürgertum, und der adlige Offizier Botho von Rienäcker haben sich ineinander verliebt. Sie treffen sich zu einem Abendspaziergang im Garten des Gärtnerei-Ehepaars Dörr, der unmittelbar an den Zoologischen Garten grenzt, aus dem festliche Musik herüberklingt.

[...] Wirklich, der Mond stand drüben über dem Elefantenhause, das in dem niederströmenden Silberlichte noch phantastischer aussah, als gewöhnlich. Lene wies darauf hin, zog die Mantelkapuze fester zusammen und barg sich an seine Brust.

- 5 So vergingen ihr Minuten, schweigend und glücklich, und erst als sie sich wie von einem Traume, der sich doch nicht festhalten ließ, wieder aufrichtete, sagte sie: „Woran hast Du gedacht? Aber Du mußt mir die Wahrheit sagen.“
- „Woran ich dachte, Lene? Ja, fast schäm' ich mich, es zu sagen. Ich hatte sentimentale Gedanken und dachte nach Haus hin an unsren Küchengarten
- 10 im Schloß Zehden, der genau so daliegt wie dieser Dörr'sche, dieselben Salatbeete mit Kirschbäumen dazwischen und ich möchte wetten auch ebenso viele Meisenkästen. Und auch die Spargelbeete liefen so hin. Und dazwischen ging ich mit meiner Mutter und wenn sie guter Laune war, gab sie mir das Messer und erlaubte, daß ich ihr half. Aber weh mir, wenn ich
- 15 ungeschickt war und die Spargelstände zu lang oder zu kurz abstach. Meine Mutter hatte eine rasche Hand.“
- „Glaub's. Und mir ist immer, als ob ich Furcht vor ihr haben müßte.“
- „Furcht? Wie das? Warum, Lene?“
- Lene lachte herzlich und doch war eine Spur von Gezwungenheit darin. „Du
- 20 mußt nicht gleich denken, daß ich vorhabe, mich bei der Gnädigen melden zu lassen, und darfst es nicht anders nehmen, als ob ich gesagt hätte, ich fürchte mich vor der Kaiserin. Würdest du deshalb denken, daß ich zu Hofe wollte? Nein, ängstige Dich nicht: ich verklage Dich nicht.“
- „Nein, das thust Du nicht. Dazu bist Du viel zu stolz und eigentlich eine kleine
- 25 Demokratin und ringst Dir jedes freundliche Wort nur so von der Seele. Hab' ich Recht? Aber wie's auch sei, mache Dir auf gut Glück hin ein Bild von meiner Mutter. Wie sieht sie aus?“

„Genau so wie Du: groß und schlank und blauäugig und blond.“

30 „Arme Lene (und das Lachen war diesmal auf seiner Seite), da hast Du fehl
geschossen. Meine Mutter ist eine kleine Frau mit lebhaften schwarzen
Augen und einer großen Nase.“

„Glaub’ es nicht. Das ist nicht möglich.“

35 „Und ist doch so. Du mußt nämlich bedenken, daß ich auch einen Vater
habe. Aber das fällt euch nie ein. Ihr denkt immer, ihr seid die Hauptsache.
Und nun sage mir noch etwas über den Charakter meiner Mutter. Aber rathe
besser.“

„Ich denke mir sie sehr besorgt um das Glück ihrer Kinder.“

„Getroffen ...“

40 „... Und daß all’ ihre Kinder reiche, das heißt sehr reiche Parteien machen.
Und ich weiß auch, wen sie für Dich in Bereitschaft hält.“

„Eine Unglückliche, die Du...“

„Wie Du mich verkennst. Glaube mir, daß ich Dich habe, diese Stunde habe,
das ist mein Glück. Was daraus wird, das kümmert mich nicht. Eines Tages
bist Du weggeflogen...“

45 Er schüttelte den Kopf.

„Schüttle nicht den Kopf: es ist so, wie ich sage. Du liebst mich und bist mir
treu, wenigstens bin ich in meiner Liebe kindisch und eitel genug, es mir
einzubilden. Aber wegfiegen wirst Du, das seh’ ich klar und gewiß. Du wirst
es müssen. Es heißt immer, die Liebe mache blind, aber sie macht auch hell
50 und fernsichtig.“

„Ach, Lene, Du weißt gar nicht, wie lieb ich Dich habe.“

55 „Doch, ich weiß es. Und weiß auch, daß Du Deine Lene für ‘was Besondres
hältst und jeden Tag denkst, ‚wenn sie doch eine Gräfin wäre‘. Damit ist es
nun aber zu spät, das bring’ ich nicht mehr zu Wege. Du liebst mich und bist
schwach. Daran ist nichts zu ändern. Alle schönen Männer sind schwach und
der Stärkre beherrscht sie ... Und der Stärkre ... ja, wer ist dieser Stärkre? Nun
entweder ist’s Deine Mutter, oder das Gerede der Menschen, oder die
Verhältnisse. Oder vielleicht alles drei... Aber sieh nur.“

60 Und sie wies nach dem Zoologischen hinüber, aus dessen Baum- und
Blätterdunkel eben eine Rakete zischend in die Luft fuhr und mit einem Puff
in zahllose Schwärmer zerstob. Eine zweite folgte der ersten und so ging es
weiter, als ob sie sich jagen und überholen wollten, bis es mit einem Male
vorbei war und die Gebüsche drüben in einem grünen und rothen Lichte zu

glühen anfangen. Ein paar Vögel in ihren Käfigen kreischten dazwischen und
65 dann fiel nach einer langen Pause die Musik wieder ein.

„Weißt du, Botho, wenn ich Dich nun so nehmen und mit Dir die Läster-Allee
drüben auf- und abschreiten könnte, so sicher wie hier zwischen den
Buchsbaumrabatten und könnte jedem sagen: ‚ja wundert euch nur, er ist er
und ich bin ich, und er liebt mich und ich liebe ihn‘, – ja Botho, was glaubst
70 Du wohl, was ich dafür gäbe? Aber rathe nicht, Du rätst es doch nicht. Ihr
kennt ja nur Euch und euren Klub und euer Leben. Ach, das arme bischen
Leben.“

„Sprich nicht so, Lene.“

„Warum nicht? Man muß allem ehrlich ins Gesicht sehn und sich nichts weiß
75 machen lassen und vor allem sich selber nichts weiß machen. Aber es wird
kalt und drüben ist es auch vorbei. Das ist das Schlußstück, das sie jetzt
spielen [...].“

Zeile 1: *Elephantenhause*: im Zoologischen Garten

Zeile 56: *Läster-Allee*: gemeint: Promenade im Zoologischen Garten.
Der Ausdruck bezieht sich auf Spaziergänger, über die
gelästert wird.

Zeile 59: *Klub*: Treffpunkt adliger Offiziere

Quelle:

Theodor Fontane. Große Brandenburger Ausgabe. Das erzählerische Werk.
Bd. 10. Hrsg. von Gotthard Erler. Berlin 1997, S. 34–37